

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Th. Archibübel, Hachenburg

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Th. Archibübel, Hachenburg

Nr. 103.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 4. Mai 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

## Revolution auf San Domingo.

Der englische Konsul verlegt.

Washington, 3. Mai.

Nach einem von dem amerikanischen Kanonenboot „Petrel“ hier eingegangenen drahtlosen Telegramme ist auf San Domingo eine neue heftige Revolution ausgebrochen und hat zu schweren Kämpfen bei der Stadt Puerto Plata geführt.

Der Kampf ist seit einer Woche im Gange. General Veluz und General Pezuela, der Befehlshaber des Forts, führen Streitkräfte gegen Präsident Vardas. Die Lage des letzteren ist schlecht. Die Truppen des Generals Arias haben ihn den Rückzug nach San Diego abgezwungen; er trachtet sich jetzt zu entkommen.

Ein Regierungskanonenboot beschloß die Stadt Puerto Plata und richtete vielen Schaden an. Der englische Botschafter Polinas ist dabei durch einen Granatstich sehr schwer verletzt worden. Die Fremden bitten um Schutz bei ihren Regierungen.

## Blockade der Dardanellen?

Wien, 3. Mai.

Die hiesigen Diplomatenkreise sind wegen der Wendung, die die türkisch-griechische Frage annimmt, sehr besorgt, da Griechenland angeblich eine Blockade der Dardanellen beabsichtigt, um die Türkei zur Nachgiebigkeit in der Inselfrage zu bewegen.

## Einstellung der Kämpfe in Mexiko.

Unterzeichnung des Abkommens.

Washington, 3. Mai.

Nach einem offiziellen Telegramm aus Mexiko hat die mexikanische Regierung die Einstellung der Feindseligkeiten während der Bemittlungsverhandlungen angeordnet. Das dreifache Abkommen über den Waffenstillstand ist seitens der Vertreter der Vereinigten Staaten, der Bundesstruppen und der Rebellen unterzeichnet worden. Die Rebellen haben sich ebenfalls zu dieser Maßregel entschlossen, da sie bei den Kämpfen um Tampico sehr schwere Verluste erlitten haben, so daß ihr geplanter Vormarsch auf die Hauptstadt Mexiko ohnehin vorläufig hätte aufgehalten werden müssen.

## Die unstrittene Konkurrenzklause.

Die „Konkurrenzklause“ ist im Augenblick Gegenstand der Reichstagsverhandlungen, und es ist in letzter Zeit viel in den Kreisen der Handlungsgehilfen darüber verhandelt worden. Die Handlungsgehilfen sind bekanntlich in einer Anzahl von großen Verbänden zusammengeschlossen, die alle in dieser oder jener Weise zu dem neuen Entwurf Stellung genommen haben. Erhöht wird das Interesse dadurch, daß die Sachlage beinahe zu einem kleinen Konflikt geführt hat. Die Absichten des Reichstags bezeugen einem „Unannehmbar“ auf Seiten der Regierung.

Die Bestrebung, die Konkurrenz auszuschließen, findet man im kaufmännischen Leben oft, und in gewissen Fällen hat sie gewiß eine Berechtigung. Wenn ich ein Geschäft von jemand übernehme, eine Kolonialwarenhandlung, ein Bigarrengeschäft, ein Wirtshaus, ein zahnärztliches Atelier, einen Moden-Salon u. dergl., bei welchem Verkauf gewissermaßen die Kundschaft mitverkauft wird, so wird natürlich die ganze Absicht untergraben, wenn es dem bisherigen Inhaber freisteht, nebenauf oder ein paar Häuser weiter wieder ein Geschäft anzumachen und mir die Kundschaft wegzufischen. Da wird denn eine Klausel in den Kaufvertrag aufgenommen, durch die der bisherige Inhaber sich verpflichtet, binnen einer bestimmten Frist in einem Umkreis von hundert bis mehreren Kilometern kein ähnliches Geschäft zu eröffnen.

Um solche Abrede handelt es sich jetzt nicht, wohl aber um verwandte Dinge. Unter den Prinzipalen ist nämlich hier und da die Lustige eingedrungen, sich gegenseitig Angestellte wegzufischen, um deren besondere Tätigkeit auszunutzen, gewisse Geschäftsgewohnheiten des Konkurrenten kennen zu lernen, die Kundschaft zu sich herüberzuziehen und dergleichen mehr. Dergleichen kann geradezu in unläuterem Wettbewerb ausarten, wenn es zum Verrat von Geschäftsgeheimnissen führt, zur Auslieferung von Kundenlisten, Abschriften von Verträgen, in Fabrikbetrieben Verrat von besonderen Maschinen und Verfahren. Andererseits zeigt sich wieder ein Bestreben der Prinzipalschaft, sich gegenseitig vor üblem Verfahren zu schützen, indem man es selbst ablehnt, Gehilfen von Konkurrenten zu übernehmen, und der andere dieselbe Verpflichtung eingibt. Das hat natürlich nur Sinn auf gewisse Zeit und gewisse Entfernung, und diese Verhältnisse können sehr mannigfaltig sein, je nach dem Umkreis des betreffenden Geschäftsbereichs.

Auch die Handlungsgehilfen werden zur Eingebung gewisser Konkurrenzklause angehalten, und da ihnen in der Regel mehr daran gelegen ist, die betreffende Stellung zu erhalten, als dem Chef daran liegt, gerade diese bestimmten Bewerber anzustellen, so gehen sie in der Regel auf recht harte Bedingungen ein. Sie müssen sich verpflichten, innerhalb gewisser Frist nach Beendigung des

Verhältnisses selbst kein Konkurrenzgeschäft zu errichten und auch in kein Konkurrenzgeschäft einzutreten.

Bei der Eigenart mancher Geschäfte mag das eine gewisse Berechtigung haben, im allgemeinen aber muß man doch sagen, daß durch solche Abreden der wirtschaftlich Schwächere, der Gehilfe, in seinem Fortkommen über Gebühr gehindert wird. Der Prinzipal will natürlich verhindern, daß der Gehilfe das bei ihm Gelernte gegen ihn ausnützt, und noch mehr, daß ein Konkurrent das für ein geringes Entgelt tun kann. Das setzt natürlich voraus, daß in dem Geschäft etwas ganz Besonderes zu lernen war. Das Handelsgeheim hat nun zu solchen Abreden bereits energisch Stellung genommen, indem es bestimmt, daß alle solche Klauseln in einer Weise begrenzt sein müssen, die der „Billigkeit“ entspricht. Nehmen wir einen übertriebenen Fall: ein Kaufmann, der ein gewöhnliches Kolonialwarengeschäft betreibt, läßt einen Gehilfen einen Vertrag unterschreiben, worin dieser sich verpflichtet, dreißig Jahre lang in derselben Provinz oder demselben Bundesstaat kein Geschäft in Zucker, Kaffee und dergleichen anzumachen und auch nicht bei einem anderen solchen Geschäft in derselben Provinz in Stellung zu treten, und der Gehilfe im Drange der Not, geht darauf ein — so ist er selbstverständlich an eine solche Abrede nicht gebunden, sie ist ganz unbillig und unbillig, und kein Richter wird ihn deshalb zu einer Strafe oder zu einem Schadenersatz verurteilen.

In solchen Fällen ist es ja wohl leicht zu unterscheiden, aber es gibt strittige Fälle, und die Entscheidung, ob eine solche Abrede unbillig ist oder nicht, liegt in jedem Falle bei dem Richter, der natürlich seinerzeit vorher Sachverständige hört und ähnliche Fälle heranzieht.

Die neuere Zeit will nun noch mehr für die Handlungsgehilfen tun. Das entspricht einmal dem ganzen sozialen Zuge unserer Gesetzgebung; andererseits ist aber auch überhaupt die Möglichkeit der Selbständigmachung jetzt eine schwerere, so daß viele, die vor zehn oder zwanzig Jahren noch ganz auf ein eigenes Geschäft errichtet hätten, heutzutage damit rechnen, zeitweises Gehilfe zu bleiben. Die kaufmännischen Verbände verlangen schon seit Jahren die einfache Beilegung jeder Konkurrenzklause, d. h. sie verlangen ein Gesetz, durch welches alle solche Verabredungen zwischen Chef und Gehilfen sowie zwischen den Chefs betriebsförmlich und unverbindlich erklärt werden. Das müßte vor allen auch die geheimen Verabredungen treffen, durch die man dann immer noch solche Bestimmungen umgehen könnte.

Nach dem neuen Gesetz sollen Konkurrenzklause sich überhaupt nur auf höchstens zwei Jahre erstrecken. Ferner soll, wenn der Gehilfe infolge einer solchen Bestimmung während dieser Zeit keine Stellung finden kann, der frühere Chef zu einer Entschädigung herangezogen werden. Ferner soll ein derartiges Verbot nur zum Schutz berechtigter Interessen erlassen werden, und die „Berechtigung“ müßte im Prozeßfalle dem Richter nachgewiesen werden. Vereinbarungen mit Minderjährigen, auch durch Vormünder oder sonstige Dritte, sollen unzulässig sein. Vor allem aber soll eine derartige Klausel nur dann berechtigt sein, wenn das Gehalt des Gehilfen mehr als 1500 Mark jährlich beträgt. Hier hatte die Reichstagskommission eine Grenze von 1800 Mark beschlossen. Das lehnte die Regierung als unannehmbar ab. Von konservativen, national-liberalen, freisinnigen und Zentrumsabgeordneten wird ein Kompromiß zugunsten der 1500 Mark-Grenze vorgeschlagen. Einigung wird also wohl erfolgen und weitere Fortschritte wird man der Zukunft anheimstellen.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Vermer Urteil gegen die drei deutschen Luftschiffe wird in der gesamten Presse durchweg sehr abfällig besprochen. Allgemein wird hervorgehoben, daß das ganze russische Vorgehen einschließend des sehr unklaren Gerichtsverfahrens in schroffem Gegensatz steht zu der in sämtlichen Kulturländern üblichen entgegenkommenden Behandlung fremder Luftschiffe. Auch die französische Presse, die uns sonst gewiß nicht günstig gestimmt ist, vertritt diesen Standpunkt. So schreibt der vielgelesene Pariser „Gil Blas“: „Man kann sich ein solches Urteil nicht erklären. Entweder waren die Deutschen wirklich Spione und haben Pläne gestohlen, Abschriften gemacht und besetzte Orte beschrieben, dann hat der Gerichtshof ihnen gegenüber eine Rücksicht an den Tag gelegt, die man von russischen Gerichtshöfen nicht gewöhnt ist — oder aber die Anlagpunkte sind gar nicht erwiesen und die drei deutschen Luftschiffe haben sich nichts anderes zuschulden kommen lassen, als daß sie über die verbotene russische Zone hinweggeflogen sind. Dann ist ihre Verurteilung eine wahre Verhöhnung der Justiz.“

+ Das endgültige Ergebnis des Wehrbeitrages steht natürlich noch nicht fest, wird vielmehr erst im Spätkommer zu erwarten sein. Es liegt indessen jetzt schon eine so große Anzahl von Überichten aus einzelnen Städten und Bezirken vor, daß man sich ungefähr ein Bild von der Gestaltung der Dinge machen kann. Daraus darf man folgern, daß sich über die beanspruchte Milliarde hinaus ein Überschub von etwa 200 Millionen ergeben wird. Mit einem solchen Überschub rechnet man auch im

Reichsschatzamt. Über die Verwendung des Überschusses ist noch kein Beschluß gefaßt worden. — In Baden ergibt die Beibrsteuer nur 30 Millionen, bleibt also um 5 Millionen hinter dem Voranschlag zurück.

+ Die Fahrt der Reichstagsabgeordneten auf dem Dampfer „Waterland“ am 2. Mai ist programmäßig verlaufen. Über 300 Reichstagsabgeordnete waren der Einladung der Hamburg-Amerika-Linie gefolgt und hatten sich nach Hamburg begeben. Unter den Gästen befand sich auch Kriegsminister v. Falkenhayn. Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, hatte der Hamburg-Amerika-Linie telegraphisch seinen Dank für die Einladung zur Besichtigung des Dampfers „Waterland“ übermittelt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß es ihm zur besonderen Genugtuung gereiche, mitteilen zu können, daß eine große Zahl von Abgeordneten gern bereit sei, dieses neueste hervorragende Erzeugnis deutscher Schiffbaukunst und Instrument weltbekannteren kaufmännischen Unternehmungsgeistes kennen zu lernen.

+ Bezüglich der Bekanntgabe geplanter Fluchtlinienfestsetzungen ist eine preussische Ministerialverordnung ergangen, in der es heißt: Um den mehrfach lautgewordenen Klagen von Grundbesitzern zu begegnen, daß es ihnen nur schwer möglich sei, von dem Ausliegen von Fluchtlinienplänen, die ihre Grundstücke berühren, Kenntnis zu erlangen, wird jetzt den Gemeindevorständen nahegelegt, die Auslegung nicht nur, wie gesetzlich vorgeschrieben, ortsfähig bekannt zu machen, sondern unabhängig davon den Eigentümern, deren Grundstücke unmittelbar von der Fluchtlinie getroffen werden, noch besonders von der Offenlegung der Pläne Kenntnis zu geben.

+ Der klag-lothringische Statthalter v. Dallwitz besuchte kurz nach seiner Ankunft in Strassburg die Universität, die ihr Stiftungsfest feierte. Der Statthalter wurde vom Rektor magnificus Professor Dr. Chiari mit einer Ansprache begrüßt, auf die er mit einer kurzen Rede antwortete, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß seine erste amtliche Tätigkeit der Feier der Kaiser-Wilhelms-Universität gewidmet sei, welcher er selbst vor 33 Jahren als Student der Rechtswissenschaft angehört habe.

Rußland.

\* Mit einer Auflösung der Duma wird in Petersburg politischen Kreisen ernsthaft geredet. Gutem Vernehmen nach hat nämlich der Minister des Innern Maklakow die Auflösung beantragt. Er erklärte, er würde für einen günstigen Ausfall der Neuwahlen Bürgerschaft übernehmen. Sazonow und Bark sprachen sich entschieden gegen die Auflösung der Reichsduma aus, da sie die außenpolitische und finanzielle Lage Russlands sehr ungünstig beeinflussen würde. Auch Goremskin konnte sich für den Gedanken der Auflösung nicht erwärmen. Er erklärte aber auch, er würde die demonstrative Ablehnung des Budgets durch die Duma für einen genügenden Anlaß zur Auflösung halten.

Albanien.

\* Von entsetzlichen Greuelthaten der Epiroten berichten Telegramme, die der Regierung in Durazzo aus der Stadt Kolonia zugegangen sind. Diese Stadt ist nämlich von den aufständischen Epiroten, die über zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre verfügen, eingenommen worden. Kolonia hatte, da von dort nach Koriza Gendarmerte zur Verstärkung der Besatzung abgegangen war, nur eine kleine Garnison, welche dem Ansturm nicht standhalten vermochte. Bei dem Gendarmereikommando in Durazzo eingelangte Telegramme berichten, daß die Russen nach der Einnahme Kolonias Frauen und Kinder hingenordet und die Stadt in Brand gesteckt hätten. Die Russen sollen weiter vordringen. Diese Nachrichten riefen überall große Erregung hervor. In Durazzo fanden Unruhen statt, wobei patriotische Reden gehalten wurden, in denen gegen diese Vorkommnisse heftig protestiert und Rufe gegen Griechenland ausgestoßen wurden.

Haus In- und Ausland.

Berlin, 2. Mai. Der bisherige braunschweigische Geschäftsträger Geheimrat Vobe, ist bekanntlich vom 1. Mai ab zum Gesandten des Herzogtums Braunschweig am Berliner Hof ernannt worden. Aus diesem Anlaß wurde er vom Reichskanzler empfangen, der ihm seine Glückwünsche aussprach.

Berlin, 2. Mai. Die Anlage eines Telegraphen-tabels zwischen Deutschland und Schweden ist vom deutschen Reichspostamt der schwedischen Regierung vorgeschlagen worden. Dieser deutsche Antrag soll aber dem gegenwärtigen schwedischen Reichstag aus ökonomischen Gründen nicht vorgelegt werden.

Hannover, 2. Mai. Auf der Fahrt von Berlin nach Köln ist in der Nähe von Stendal der preussische Landtagsabgeordnete Decker (Zentrum Köln 2) von einem Gehirnschlag getroffen worden. Ein telegraphisch auf den Bahnhof gerufener Arzt konnte nur den Tod des Abgeordneten feststellen.

Gotha, 2. Mai. Die Besichtigung der Ministerkrisis in Koburg-Gotha begegnet ansehend Schwierigkeiten. Minister v. Richter ist nach der zweitägigen Audienz beim Herzog nach Gotha zurückgekehrt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

**Berlin, 3. Mai.** Zu den Ausführungen des österreichischen Ministers des Äußern, Grafen Berchtold, über die österreichische Auslandspolitik schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ halbamtlich: Der ruhige Grundzug, der von dem Grafen Berchtold vorgebrachten Ausführungen entspricht auch den in den anderen Hauptstädten des Kontinents von den Leitern der politischen Geschäfte vertretenen Anschauungen.

**Berlin, 3. Mai.** Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß bezüglich der Wahl des konservativen Abgeordneten von Maslow (Lubau-Wehlau) weitere Beweiserhebungen anzustellen.

**München, 3. Mai.** In der Finanzkommission der Abgeordnetenversammlung erklärte der Finanzminister, daß das abgelaufene Finanzjahr 1912/13 mit einem Fehlbetrag von 5 Millionen abgeschlossen habe. Das Jahr 1914/15 werde voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 6 1/2 Millionen abschließen.

**Belgrad, 3. Mai.** Hiesige Blätter melden aus Belgrad, daß der dortige Regimentskommandeur, Oberleutnant Kostic, an das Rekrutenkontingent folgende öffentliche Ansprache gehalten habe: „Ihr seid jetzt der Ehre teilhaftig geworden, für König und Vaterland kämpfen zu dürfen. Soldaten, wenn Euch demnächst Tacet König zur Eroberung Bosniens und der Herzegowina aufruft, sollt Ihr Euch als Helden bewähren, würdig des Königs Johannes Karlo.“

**Paris, 3. Mai.** Der ehemalige Finanzminister Caillaux hat seinen Gegenkandidaten bei den letzten Wahlen wegen Beleidigung auf Pistolen gefordert.

### Hof- und Personalmeldungen.

\* Das Kaiserpaar wird auf der Rückreise von Korfu am 7. Mai zu einem kurzen Besuch des badischen Hofes in Karlsruhe eintreffen.

\* Prinz Heinrich der Niederlande, der Gemahl der Königin, wird am 3. Juli an Bord des Panzerschiffes „Beeland“ eine Reise nach Skandinavien antreten, um den nordischen Höfen einen Besuch abzustatten.

\* Die Genesung des Königs von Schweden schreitet langsam fort, da der König schon vor der Operation sehr geschwächt war.

### Heer und Marine.

\* **Einjährige Reservoffizierübungen bei der Armee.** Wie kürzlich mitgeteilt wurde, sind in den Marineetat Forderungen eingestellt, die für ganzjährige freiwillige Übungen von Seeoffizieren des Beurlobtenstandes Mittel anfordern. Wie verlautet, schweben auch bei der Heeresverwaltung Erwägungen, ob auch im Heer derartige lange freiwillige Übungen für Offiziere des Beurlobtenstandes zur Einführung gelangen sollen.

\* **Die Feststellen im Offizier- und Unteroffizierkorps,** die noch vor Jahresfrist bestanden, sind jetzt fast alle verschunden, und die durch die Militärvorlage angeforderten Stellen konnten alle besetzt werden. Bei der Aushebung im Herbst 1913 mußten trotz der Heeresverfärfung und des gesteigerten Rekrutenbedarfs 38 000 dienstfähige Leute abgewiesen werden, weil für sie keine Verwendung war. Der Rekrutenersatz ist also noch lange nicht erschöpft, an eine Herabsetzung der Einstellungsbedingungen ist nicht zu denken.

### Deutscher Reichstag.

(24. Sitzung.) **Berlin, 2. Mai.** Präsident Dr. Kaempf eröffnet kurz nach 10 Uhr die Sitzung. Das Haus erteilt ihm die Ermächtigung, dem Deutschen Kronprinzen zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Nach schneller debattierender Erledigung einiger formeller Rechnungssachen wird ohne Debatte die Wahl des Abg. Bruchhoff (Vp.) dann für gültig erklärt und eine ganze Reihe von Petitionen ebenfalls debattierlos entsprechend den Anträgen der Petitionskommission angenommen. Als letzter Punkt der Tagesordnung erfolgt die erste Beratung des

#### Nennwettgesetzes.

Abg. Geld (Vsp. der Natl.): Das Totalisatorgesetz hat nicht ausgereicht, den Winkelschmugglern den Garaus zu machen. Die Wettleidenschaft trägt die Hauptlast daran. Hier muß die Gesetzgebung eingreifen. Deshalb begrüßen wir den vorliegenden Entwurf.

Staatssekretär Kuhn: Es ist nicht zu verkennen, daß das Wetten eine unerfreuliche Nebenerscheinung der sportlichen

Veranstaltungen ist. Leider erliegen dieser Wettleidenschaft sehr viele Exzentriken. Dadurch, daß man jahrelang lediglich mit polizeilichen Maßnahmen dagegen eingeschritten ist, hat man die gegenwärtigen Zustände veranlaßt. Die unerlaubte private Wettvermittlung ist auch ein Schaden für das Reich, da die dort angelegten Beträge der Besteuerung entzogen werden. Nur die Gesetzgebung mit ihren Strafbestimmungen kann hier erfolgreich eingreifen. Neben dem Totalisator werden nun auch die Buchmacher zur Steuer herangezogen werden. Neben einer Abgabe von 6 Prozent des Wettbetrags, die der Buchmacher zu bezahlen hat, hat der Wettler 8 Prozent des ihm zufallenden Gewinnes an das Reich zu entrichten. Der Gesamtertrag der Steuer wird sich auf etwa 25 Millionen Mark belaufen.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Man unterschätzt die Zahl und die Einnahmen der Buchmacher. Das Gesamteinkommen dieser Leute wird auf mehr als das Doppelte des Wettbetrags geschätzt. In jedem Friseur- und Haarergeschäft werden Wettgeschäfte abgeschlossen. Höchst fraglich ist es jedoch, ob die Regierung den richtigen Weg einschlägt, wenn sie an Stelle der wilden die konfessionierten Buchmacher setzt. Die Strafbestimmungen des neuen Gesetzes sind unzureichend. Ich beantrage Erweiterung des Entwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

#### Wettleidenschaft und Buchmacherwesen.

Abg. Czernberger (Z.): Die deutsche Gesetzgebung geht wunderbare Wege. 1905 wollte man die Buchmacher ausschalten und heute ernannt man sie zu kaiserlich privilegierten Buchmachern. Das Gegenteil von dem ist eingetreten, was Herr v. Podbielski damals gewissermaßen hat. Die Schäden der Wettleidenschaft sind unübersehbar. Die Polizeibehörden haben in der Bekämpfung des Buchmacherwesens versagt. Auf diesem Gebiete hätte sich Vollzeitspräsident Herr v. Jagow erfolgreicher betätigen können als auf so manchem andern Gebiet. Trotz der Konfessionierung wird das Buchmacherwesen fortbestehen. Denunziationen und Strafanträge werden zunehmen. Aber wir wollen den Buchmachern scharf zu Leibe gehen. Wir sind bereit, das Gesetz vor unserm Auseinandergehen am 18. Mai zu verabschieden, sofern auch die Besoldungsnotelle und die Frage der Altpensionäre bis zu diesem Zeitpunkt erledigt ist.

Abg. Neumann-Doser (Vp.): Wir werden gerne an den Kommissionsberatungen teilnehmen, behalten uns aber vor, eine Reihe von Abänderungsanträgen zu stellen. Das bisherige Gesetz hat leider keinen Erfolg gehabt. Wir müssen aber gegen die geheimen Buchmacher Front machen, so lange das Wettrennen von den Rennweibern untrennbar ist.

Abg. v. Flemming (Konf.): Die Entwicklung zeigt uns, daß wir ohne Rennweiben nicht mehr auskommen. Das Schicksal und Sendarmen sich dazu haben verhalten lassen, den Buchmachern ins Garn zu gehen, ist tief bedauerlich. Die Konfessionierung hat ihre erhebliche Bedenken. Auch wir werden uns für die Kommission Abänderungsvorschläge vorbehalten.

Abg. Senda (V.): Trotzdem wir Bedenken grundsätzlicher Art gegen das Gesetz haben, werden wir in der Kommission mitarbeiten.

Abg. Dr. Arendt (Vp.): Es gehört zu den Seltenheiten des Reichstags, daß gegen ein Gesetz Bedenken so schwerwiegender Art geltend gemacht werden, wie gegen das vorliegende und schließlich doch alle Redner erklären, daß ihre Fraktionen mitmachen wollen. Wir sind in einer Notlage, aber werden wohl trotz schwerer Bedenken das Gesetz annehmen müssen. Das heute an dem Gesetz sind die Strafbestimmungen, aber man sollte die Beratungen über das Gesetz nicht über's Knie brechen.

Die Debatte schließt. Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Das Haus verlegt sich um 12 1/2 Uhr, da die Mitglieder des Hauses zu einer Besichtigung des neuen Dampfers „Vaterland“ nach Hamburg für heute eingeladen sind. Die nächste Sitzung findet am Montag statt (Konkurrenzklause).

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

(70. Sitzung.) **Berlin, 2. Mai.**

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für den auf der Reise plötzlich verstorbenen Abg. Decker (Z.), der dem Hause seit 1903 angehörte. Stehend hörte das Haus den Nachruf an. Zur

#### Fortberatung des Kautschukgesetzes

lagen zwei fortschrittliche Anträge vor, die an der Berliner

Unvoersität die Errichtung eines Lehrstuhls für Tropenpathologie und eines für prähistorische Forschung fördern. Nach kurzer Begründung durch die Abg. Dr. Magdon (Vp.) und Dr. Kunze (Soz.) wurden die Anträge an die Budgetkommission verwiesen. Den gleichen Weg gingen zwei Anträge auf Errichtung eines Lehrstuhls für osteuropäische Geschichte, für den die konservativen Breslau, die dialektal-liberalen Polen vorschlugen.

Eine längere Aussprache zeitigte die Universität Göttingen, für deren Ausbau verschiedene Wünsche geäußert wurden. Der Antrag der Budgetkommission, jährlich 10 000 Mark in den Etat einzustellen zur Förderung der Quellenammlung zur Weltgeschichte durch die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften fand Annahme. Besonders erörtert wurde dann die Überleitung eines Lehrauftrags für Nationalökonomie in Göttingen an die juristische Fakultät. Ein Regierungsvertreter und der Kultusminister erklärten, daß das Bestimmungsrecht des Landtages nicht verletzt worden sei. Es handle sich nur um eine Erweiterung des Lehrauftrags. Das Kapitel Universitäten wurde dann bewilligt.

Bei dem nun folgenden Kapitel: Höhere Lehranstalten warnte Abg. v. Kessel (L.) vor der Überfüllung der Oberlehrerlaufbahn und nannte den Andrang zu den studierten Berufen eine soziale Gefahr. Die Einheitschule sei zu vermeiden, denn die Volksschule habe so wichtige Aufgaben zu erfüllen, daß sie nicht entbehrt werden könne.

Abg. Wildermann (Z.) wandte sich gegen das ministerielle Verbot, in Köln ein Gymnasium mit dem Namen Görres zu schmücken, weil Görres die Reformation einen zweiten Sündenfall genannt habe. Das sei übertriebene Rücksichtnahme.

Gegen die schnelle Durchpfeifung der Fächer, besonders auf den Seminaren, sprach Abg. Dr. Derwig (natl.). Nach kurzer weiterer Debatte vertagte sich dann das Haus am Montag.

### Luftschiff und Flugzeug.

\* **Rücktritt des Präsidenten des Luftfahrerverbandes.** Generalleutnant a. D. Freiherr v. d. Goltz, der bisherige Präsident des deutschen Luftfahrerverbandes, hat sein Amt niedergelegt. Die Stellung des Freiherrn v. d. Goltz zum Luftfahrerdank wird durch seinen Rücktritt von der Leitung des Verbandes nicht berührt, so daß die Wirksamkeit des bisherigen Präsidenten dem deutschen Luftfahrwesen auch in Zukunft erhalten bleibt.

\* **Hundert Todesopfer des deutschen Flugwesens.** Der Tod des Oberleutnants des Luftschiffbataillons Nr. 1 in der Nähe von Halberstadt hat die Zahl der Todesopfer des deutschen Flugwesens auf hundert gebracht. Von den hundert Verunglückten waren 31 aktive Offiziere, die teils als Flugzeugführer, teils als Beobachter bei Abstürzen den Tod fanden.

### Soziales und Volkswirtschaftliches.

\* **Kaiserspende für das Rote Kreuz.** Der Kaiser hat für die Rote-Kreuz-Sammlung 1914, deren Beginn für den 10. Mai d. J. in Aussicht genommen ist, einen Betrag von 20 000 Mark bewilligt. Die Sammlung ist befanntlich eine Folge der Heeresvermehrung, durch die auch das Rote Kreuz genötigt wird, seine Hilfsmittel für den Kriegsfall entsprechend auszubauen, um den Anforderungen möglichst gerecht werden zu können.

\* **Saatenslandsbericht.** Nach den amtlichen Berichten ist die Vegetation in der verflochtenen Woche nur wenig vorgeschritten und wo es an Niederschlägen fehlte, machte sich sogar ein Stillstand bemerkbar. Nichtsdestoweniger wird der Winterweizen nach wie vor günstig beurteilt. Dagegen läßt die Weiterentwicklung des Winterroggens, namentlich auf leichten Böden, vielfach zu wünschen übrig. Fast allgemein wird berichtet, daß er ein trübes Aussehen angenommen habe, und daß er sich nicht kräftig genug bestode. Nicht minder wünschenswert als für die Roggenfelder ist der Eintritt von Feuchtigkeit für die Sommerlaaten. Die Bestellung der Rübenfelder ist zum größten Teile erledigt. Die Futterpflanzen und Wiesen machen trotz der Trockenheit immer noch einen recht günstigen Eindruck, doch hat auch ihr Wachstum in letzter Zeit keine rechten Fortschritte gemacht.

\* **Ärztliche Bodenuntersuchen.** Nach Meldungen aus Offen sollen die von Frau Vertha Krupp in den Landkreisen Bentheim und Vinger erworbenen 8000 Hektar umfassenden kulturfähigen Geländestücke zur Anlage eines großen Gutsbetriebes bestimmt sein, der ausreichend sein soll, zum erheb-

### Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

2) Nachdruck verboten.

Ein „Komiker“ trat auf und trug mit einer Stimme, die weniger für die Ausbildung seiner Kehle zum Gesang, als zur Konfession reichlicher Quantitäten Bier Zeugnis ablegte, ein Couplet vor, für das er reichlichen Applaus erntete.

Herr von Saalfeld wurde immer vergnügter, bei dem Baron war das Gegenteil der Fall.

„Haben Sie Ihre „Studien“ noch nicht beendet?“ fragte er seinen Begleiter.

„Nal; lassen Sie mich nur erst den Sekt austrinken, wenn Sie mir denn doch diese Aufgabe durchaus allein überlassen wollen; er ist wirklich genießbar. Doch — was ist das!“

Vor ihm stand ein junges Mädchen, halb Kind, halb Jungfrau, welches sie vorher nicht im Saal bemerkt hatten, das ein Notenblatt in der Hand hielt. Zu den Säuglingen da oben gehörte es jedenfalls nicht, und doch mußte es mit diesen im Zusammenhang stehen, da es den klingenden Lohn für deren Leistungen einsammelte. Eigentümlich und fesselnd war die Erscheinung jedenfalls. Sie war von mittlerer Frauengröße, mit zierlichen Formen, gleich der sich öffnenden Knospe, die auf den warmen Sonnenblättern wartet, der sie voll entfaltet. Sie trug ein dunkles Kleid, das zu dem Ort in eigenem Kontrast stand, aber in einem noch größeren mit den blendend weißen Armen, die hart aus den Ärmeln hervorjagen, und der milchweißen Hautfarbe unter dem dezenten Halsauschnitt. Auf Kontrast schien bei dieser Erscheinung überhaupt alles angelegt zu sein. Über den Nacken fiel in lockigen Strahlen das dicke Haar, das von einer rötlich blonden Farbe war, von jener Farbe, die in ihrer Niedrigkeit einen Maler in Verzweiflung bringen kann, ein wahrer Glorienstein, und dazu nächst dunkle Augen von eben solchen langen Wimpern besaß. Als sie vor den beiden Herren mit dem vorgehaltenen Notenblatt stand, lag es auf dem Gesicht wie eine Willehung von Scham. Trotz Stolz und Übermut — eine verwundene Prinzessin im Wollenkleide.

Das Erschaun der beiden Männer ging bald naturgemäß in andere Pfafen über, bei dem Baron in ein

Gefühl der Teilnahme, des Mitleids, bei dem andern in das frivolen Wohlbehagens.

„Verdammt pikant!“ sagte er beiseite und zog seine Börse. Während er mit der einen Hand ein größeres Geldstück auf das Blatt legte, versuchte er mit dem andern Arm den schlanken Körper des Mädchens zu umfassen. Diese trat mit einer ruhigen, aber stolzen Bewegung, würdig einer Königin, einen Schritt zurück, und indem die vorhin gesenkten Augen einen Moment voll aufstammten, begegnete sie dem verweid auf seinen Begleiter gerichteten Blick des Barons. Eine Purpurrote stieg wie eine lodrende Flamme in das blendende Gesicht; mehr als die Freiheit Saalfelds sie verletz, schien sie dieser verweidende, teilnahmsvolle Blick innerlich zu berühren. Dene war es ihr leicht, stolz zurückzukehren, diesen — sie wollte mit einer plötzlichen Wendung dem Tische den Rücken kehren.

„Auf ein Wort, mein stolzes Fräulein“, sagte Herr von Saalfeld mit freundslichem Lächeln.

Die Zurückweitung schien ihn nicht im geringsten zu alterieren.

Das Mädchen blieb mit einer halben Wendung nach dem Tische stehen; ein trotziger Blick streifte den Sprecher, den Baron sah sie nicht an.

„Sie wünschen?“ fragte sie mit einer leisen, klavollen Aftimme.

„Im Grunde nicht viel“, entgegnete er in leichtem Tone, „ich möchte nur gern wissen, ob diese geheimnisvoll schönen Wulstaugen außer brühenden Blüten auch freundsliche Blicke zu vergeben haben?“

Es zuckte halb trotzig, halb übermütig um den kleinen Mund, und dazu machte sie eine stolze Bewegung mit dem Kopf, daß das lockige Haar in Verwirrung geriet und einige der goldigen Strahlen ihr nach vorn über die Schuller fielen.

„Warum nicht? Je nach Verdienst“, entgegnete sie, und dabei ging ein halber schüchternen Seitenblick nach dem Baron hinüber, der schweigend und mit ernster Miene bei diesem Intermezzo dasah.

Der andere lachte, in seiner geräuschvollen, ungenierten Art. „So werde ich mir einen solchen Blick zu „verdienen“ suchen.“ Er griff mit der freien Hand nach seiner Börse, „nicht wahr, das ist doch der Schlüssel dazu, aber vielleicht muß es ein „goldener“ sein?“

Das Mädchen machte eine verächtliche Gebärde und sagte dann mit eben solchem Ton:

„Das Geld ist nicht für mich.“

„Wenn es nun aber für Sie speziell nur sein soll?“

„Dann würde ich es ablehnen.“

Der so konsequent Zurückgewiesene fing an, sich zu erheben, sein Lächeln war nur noch ein erzwungenes.

„Wenn ich Ihnen aber den ganzen Inhalt meiner Börse in diese kleinen reisenden Hände schütte“, sagte er mit erregter Stimme, „werden Sie dann noch den Mut haben, mir einen freundslichen Blick zu verlagern?“

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich Ihr Geld nicht will“, antwortete das Mädchen. Ihre Stimme ätzte in immerer Erregung, und ihr Auge ging wie hilfsuchend zu dem Baron hinüber.

Dieser machte eine ungeduldige Bewegung, er wollte etwas sagen, aber das Wesen des Drängenden nahm plötzlich eine Veränderung an. Er bemerkte, daß die Blicke der übrigen Anwesenden sich der Gruppe zu wandten, und das gab ihm die Bestimmung wieder. Er ließ das Mädchen los, und sein Gesicht nahm wieder den überlegenen Ausdruck ruhigen Lächelns an, nur aus den schwarzen Augen ging ein stehender, drohender Blick zu dem Mädchen hinüber.

„Darf man nicht wenigstens Ihren Namen erfahren, Sie stolze Prinzessin?“ sagte er in leichtem Tone möglichst unbesangen.

„Nein, denn hier bin ich nur „nlos.“

Damit wandte sie sich von dem Tisch weg, und die Augen der beiden Herren folgten ihr, wie sie sie mit leichten, aber hastigen Schritten durch den Saal ging. Auf der andern Seite desselben sah eine Frau zwischen vierzig und fünfzig Jahren, etwas forpulent, mit einem süßlichen Lächeln in dem vollen Gesicht, in leichtem auffallender Kleidung, auf diese ging sie zu. Sie legte das Notenblatt mit dem Gelde, vor sie hin und schien dann heftig auf sie einzufprechen, aber die Frau nahm davon keine Notiz, wenigstens veränderte sich der Ausdruck in ihrem Gesicht nicht im geringsten. Einmal nur öffnete sie die Lippen, und ein Raubstehender würde das Wort „Undanfbar“ vernommen haben. Sie wies auf einen Stuhl an ihrer Seite, und das Mädchen setzte sich mit einer aus Trob und Resignation aemühten Gebärde nieder.

Fortsetzung folgt.

lichen Teil die Fleischlieferung für die Arbeiter der Krupp'schen Werke in Essen zu übernehmen. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, das große Areal zu kultivieren und landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Mit Errichtung umfangreicher Gebäulichkeiten soll demnächst begonnen werden.

### Kongresse und Versammlungen.

**Neutralverein für deutsche Seemannschaft.** Auf der diesjährigen Tagung des Vereins in Eberswalde hielt Regierungsrat Dollagen einen interessanten Vortrag über den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Er erläuterte an Hand von Plänen und Zeichnungen den Verlauf der Wasserstraße, insbesondere ihre Scheitelhaltung. Von großem Interesse waren die Mitteilungen des Vortragenden über die Gründe, die zur Schließung des Kanals bald nach seiner Eröffnung geführt haben, insbesondere über die Ursachen, die die Verstärkungsarbeiten am Niederflurmer Abstieg notwendig machten. Durch die ausgiebigen Verbesserungsarbeiten sei jetzt der Verkehr völlig gesichert. Endlich ging Redner noch auf die Verkehrsbeschränkungen ein. Er sagte, daß die Verwaltung auf eine strenge Durchführung der Vorschriften dringen müsse, insbesondere dürfe auf keinen Fall die vorgeschriebene Geschwindigkeit überschritten werden.

### Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 5. Mai.

Sonnenaufgang	4 <sup>20</sup>	Mondaufgang	1 <sup>17</sup>
Sonnenuntergang	7 <sup>22</sup>	Monduntergang	2 <sup>11</sup>

1762 Peter III. von Rußland schließt Frieden mit Preußen. — 1821 Napoleon I. auf St. Helena gest. — 1902 Amerikanischer Schriftsteller Francis Bret Hart in London gest.

**Der Holunder.** Die Tage der Holunderblüte nahest. Der Lena jubelt dem Sommer entgegen. Frau Holle neigt sich der Menschheit in Gnade. Ihr war der Baum einst heilig. Und ein Segen ging von seinem Besitze, von seinen Blüten und Beeren aus. Noch heute ziehen die Tiroler vor dem Holunder grüßend ihren Hut. Die Verehrung der alten Germanen hat in Sitte und Brauch deutliche Spuren hinterlassen. Es war kein Lotengang, da der Holunder nicht das Geleit gab. Zweige wurden ins Grab gelegt. Mit einem Holunderast maß der Schreiner die Länge des Leichnams, und der Leichenfischer nahm einen Holunderzweig zur Reitsche. In Frau Dolles Schut waren die Toten wohl behütet. Aber auch die Lebenden. Unter dem Holunderstrauch fanden sich die Liebenden, und das junge Ehepaar erhoffte den Kindersegel von Frau Holle. „Die Kinder vom Holterbaum herabläuteln“ ist heut noch ein Wiener Wort. Er gab Freude, der Soldat. Und die Kranken brauchten sich nur in Andacht ihm zu nahen. Der Fallstüchtige, der bei seinem ersten Anfall unter dem Holunderbaum gelegen wurde, war gegen die Wiederkehr des Übels gesichert. Und die Abwehrung hörte auf, wenn man eine Maßnahme — mit der der Kranke in der Länge und der Quere gemessen wurde — an einen Holunderast hängte und verdörren ließ. Von diesem Volksglauben ist vieles noch erhalten. Die Volkstümlichkeit wohnt den Blüten und Beeren inne. Die nächste Medizin erkennt freilich nur die Blüten als schweißtreibendes Mittel an. Aber das Volk findet noch andere wunderbare Kräfte in dem Holunder. Die Beeren verleihen langes Leben. Und die Holunderblätter Süddeutschlands machen mindestens während des Genusses das Leben angenehm. Mögen sich die Gelehrten streiten, ob wirklich das scharfe Blut gereinigt und gesünder wird durch die Beeren. Das steht fest: ein frischer Holundermuschmedt gut, und wenn man gar in der Art des Blumpuddings mit Branntwein begießt, der angezündet wird, ist es ein gar verträgliches Federbissen. Daß darum der Holunderbusch auf keinem Gebirge fehlen dürfte, versteht sich leicht. Er war und ist ein getreuer Freund des Menschen!

**Wehrbeitrag und Rotes Kreuz.** Angesichts des großen Sammelunternehmens, das seitens des Roten Kreuzes zur Durchführung seiner vaterländischen Aufgaben in seinem Jubiläumsjahr in die Wege geleitet worden ist, wird nicht selten auf den Wehrbeitrag hingewiesen, der dem Erfolge der Sammlungen vor allem hindernd im Weg stehen soll. Da verlohnt es sich wohl, einmal zu prüfen, ob diese vielfach geäußerten Befürchtungen auch berechtigt sind. Es ist richtig, daß mit dem Wehrbeitrag zum ersten Male und ausnahmsweise eine Steuer eingeführt ist, die einen ganz bestimmten Teil der Bevölkerung allein trifft, und daß die Opfer, die letztere bringen soll, keine geringen sind. Allein es ist doch auch erfreulich, zu beobachten, daß im großen und ganzen verhältnismäßig wenig Värm um die Tatsache, daß diese Steuer bezahlt werden soll, von den Betroffenen erhoben worden ist, daß letztere vielmehr das Opfer willig zu bringen geneigt sind, welches sie offenbar als ein nobile officium betrachten. Bei solcher Auffassung darf gewiß erwartet werden, daß dieselben Patrioten nun auch gern ihr Scherflein dazu beitragen werden, um — wenn auch in weit bescheidenerem Maße, — dem Roten Kreuz eine angemessene Kriegsvorbereitung zu ermöglichen. Mehr noch aber wird man billiger Weise von denen, die von der Wehrsteuer befreit sind, voraussetzen dürfen, daß sie sich nicht weigern werden, einen kleinen Tribut — und seien es auch nur 10 bis 20 Pfennige von jedem — für ein Werk darzubringen, das ein so hervorragendes friedfertiges, menschenfreundliches, ausgleichendes ist, das Werk des Roten Kreuzes, von dem jede Familie Nutzen und Vergeltung erwarten kann, wenn der Vater, Gatte, Sohn oder Bruder schmachtet auf der Bahnhaupt liegt. Wenn die Deutschen im Auslande in den letzten Monaten, wie die Zeitungen berichten, in so erhebender Weise freiwillig, ohne daß die Steuerbehörde sie preßte, viele Tausende auf den Altar des Vaterlandes gelegt haben, um ihrerseits ihre Uebereinstimmung mit dem Entschluß des Deutschen Volkes, seine Heeresmacht zu verstärken, auch durch die Tat zu beweisen, sollten da nicht alle, die durch den Wehrbeitrag gesetzlich nicht befreit sind — und das sind nicht weniger als 90 % der Gesamtbevölkerung, also durchaus nicht Arme im landläufigen Sinne — gern einen Groschen spenden für ein edles nationales Werk? Man denke: 10 Pfennig auf den Kopf! Wie leicht kann sie jeder entbehren! Und wie viel können sie im Ganzen bringen!

**Schulparzellen.** Seitdem die Nassauische Sparkasse die Errichtung von Schulparzellen unterstützt, ist deren Zahl in unserem Bezirk außerordentlich gestiegen. Zur Zeit sind an die Nassauische Sparkasse 100 Schulpar-

zellen angeschlossen. In den betreffenden Schulen befinden sich 13 561 Schulkinder. Von diesen beteiligten sich am Sp. 9257 Kinder. Der Einlagenbestand beträgt 128 300 M. Das erfreuliche Resultat ist der aufopfernden Tätigkeit der beteiligten Lehrer zu danken.

**Hagenburg, 4. Mai.** Der aestrige erste Maientag brachte das denkbar schönste Wetter. Am Morgen war es zwar etwas frisch, gar bald aber kam die Sonne zum Vorschein und die goldenen Strahlen erwärmten die in lippigstem Blütenstaub und fastigem Grün prangende Flur. Doch sich bei dem herrlichen Wetter ungezählte Menschen in der herrlichen Gottesnatur ergüßten, war kein Wunder. Einen Hauptanziehungspunkt bildeten die Ortschaften Rister, Müschenbach, Marrenstatt usw., in denen gestern Rittes gefeiert wurde. Heute herrschte wolfiges und kühles Wetter vor, zeitweise gab es auch ganz leichte Regenfälle.

**Dreifelden, 4. Mai.** Hier wurde ein Radfahrerverein gegründet, der den Namen „Radfahrerverein Wanderer Dreifelden“ führt und bis jetzt 16 Mitglieder zählt. Am gestrigen Sonntag wurde die erste Vereinsfahrt über Alpenrod, G. Bach, Rister, Hagenburg und zurück ausgeführt, an der sich die meisten Mitglieder beteiligten. Vorsitzender ist Schreinermeister Hermann Groß. Die Radfahrerkleidung liefert Wilhelm Varsch-Hagenburg, die Mützen Albert Stein-Hagenburg, während das Vereinsabzeichen von den Wandere-Worken (Vertreter Richard Röh hier) gestiftet wurde.

**Altenkirchen, 3. Mai.** Im benachbarten Almersbach nahm eine Hochzeit einen unerschulichen Abschluß. Zwischen den geladenen Gästen aus benachbarten Orten kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlaufe zwei 16 und 19 Jahre alte Burschen von hier mehrere gefährliche Messerstiche erhielten. Die beiden Schwerverletzten kamen ins hiesige Krankenhaus und liegen hoffnungslos darnieder. Zwei als Täter in Betracht kommende Burschen wurden festgenommen.

**Diez, 4. Mai.** Die gestern hier abgehaltene Übung der Frauen-Turnabteilungen des Lohn-Dill-Gaues vereinigte 10 Frauenabteilungen mit 64 Turnerinnen. Dieselben hatten vor der Übung 2—3stündige Wanderungen zurückgelegt, denen sich ein Turnen von 2—5 Uhr anschloß. Es wurden verschiedene Marsch- und Hüpfübungen geübt, dann eine Anzahl Stabübungen durchgeführt, denen sich ein Turnen am R. d. den Ringen und im Sturmlaufsprung anschloß. Die Riegen von Diez und Hagenburg zeigten Sondervorführungen. Ein Turnen an Schwerebalken in Verbindung mit Freilübungen und Schritttänzen bildete den Schluß des reichen turnerischen Übungsstoffes.

**Frankfurt a. M., 2. Mai.** Gestern erschienen vier Hunde, Vog-er ihres Zeichens, in einer Feststellungsklage vor Gericht. Durch einen Vog-er war ein älterer Hilfsarbeiter zu Fall gekommen und gesundheitlich ernsthaft geschädigt worden. Erst nach einiger Zeit gelang es dem Arbeiter festzustellen, daß ein in der Nähe der Unfallstelle wohnhafter Hausmeister ein solches Tier besitze. Im Verlauf der gerichtlichen Klage wurde nun dem Hausmeister aufgegeben, zur Feststellung der Identität des Hundes, diesen in einem Termin vorzuführen. Der Hausmeister erschien nun aber mit zwei Vögern an Gerichtsstatt, ließ seelenruhig die Zeugen sich darüber äußern, ob der eine dieser Hunde der Täter sei oder nicht, um dann zum Schluß zum allgemeinen Erstaunen durch seinen Anwalt erklären zu lassen, daß die beiden Hunde gar nicht ihm gehörten. Sein Hund befände sich noch vor der Tür. Der wurde dann samt einem vierten Vog-er, der sich in seiner Begleitung befand, vorgeführt; nachdem sich zuerst die Hunde freudig begrüßt hatten, verkündete das Gericht, daß jetzt der Uebelthäter nicht mehr herausgefunden werden könne und wies die Klage ab.

#### Kurze Nachrichten.

Der Landwirt Karl Hofmann jun., der unter dem Verdacht der Mordtat in Ceinfeld verhaftet und wieder freigelassen worden war, ist neuerdings festgenommen worden. Wie es heißt, soll die Wiederverhaftung auf Grund des Gutachtens des Gerichtschmeckers Dr. Popp-Frankfurt a. M. erfolgt sein. Die Verlobung auf die Verlobung des Wörbers ist auf 1100 M. erhöht worden. — Der Einjährig-Freiwillige Traugott Maeder von der 3. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 63 in Frankfurt a. M. schoß sich eine Kugel in den Kopf und stürzte sich gleichzeitig in den Rhein. Die Leiche wurde bei Koblenz gelandet. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden. — Am Freitag morgen trafen in Frankfurt a. M. die ersten Fernzüge, welche ihren Weg durch den neuen Schlächter Tunnel genommen hatten, hübsch geschmückt ein. — Der Inhaber der Wagim-Bar in Cassel, der Metzger Henry Fuller, der amerikanischer Staatsbürger ist, ist zum 1. Juli ausgewiesen worden.

### Nah und fern.

**Waldbrand in Westfalen.** Zwischen Osterfeld, Diefeld, Kirchellen und Sterkrade wütele ein großer Waldbrand. Das Feuer brach in den Waldungen des Großindustriellen Grillo aus und griff auf die Herzoglich Arenbergischen Waldungen über. Alle Feuerwehren der Umgegend wurden telephonisch und telegraphisch alarmiert. Bei dem herrschenden heftigen Winde und der großen Dürre war die Eindämmung des Feuers sehr schwierig. Insgesamt sind 1200 Morgen Waldbestand vernichtet worden. Ein Mann wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

**Zusammenstoß mit einem Dampfer.** Der Hamburger Dampfer „Dollart“ stieß in der Störmundung auf das Dampfer des vor etwa acht Tagen dort gestrandeten Dampfers „Werner“ auf. Das Vorderdeck des „Dollart“ wurde vollständig aufgerissen. Der Dampfer sank sofort. Ein Maschinist und ein Heizer ertranken, die übrige Besatzung wurde gerettet. Ein Mann wurde schwer verletzt.

**Verhaftung und Auslieferung eines deutschen Schwindelbankiers.** Der Schwindelbankier Viktor Daniel, der seinerzeit von den medienburgischen Gerichten zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte sich der Verbüßung dieser Strafe durch die Flucht nach der Schweiz

entzogen. Der hinter ihm erlassene Steckbrief hat nun den Erfolg gehabt, daß der Flüchtling vor einiger Zeit in Lausanne vorläufig festgenommen wurde und jetzt von der Schweizer Regierung an Deutschland ausgeliefert worden ist. D. befindet sich bereits auf dem Transport nach Bittow i. M., wo er wiederum interniert werden wird.

**Folgeschwerer Ausgang eines Streits.** Der etwa 20 Jahre alte Unterlehrer Kirchmeier aus Redarfulm geriet mit dem ungefähr 60 Jahre alten Oberlehrer Rienzler von Jagtzell in einer Wirtshaus in Schweighausen in Streit, in dessen Verlauf der Unterlehrer auf den Oberlehrer mehrere Revolverkugeln abgab, ohne aber zu treffen. In der Wohnung des Oberlehrers in Jagtzell setzte sich der Wortwechsel fort, wobei Kirchmeier nach dem Pfeifer griff und dem Oberlehrer sechzehn Stiche in den Bauch und in die Seite und einen Stich in den linken Hinterarm beibrachte, der die Schlagader durchschnitt. Rienzler ist lebensgefährlich verletzt, der Täter flüchtete.

**Waldverkauf bei Berlin.** Nach langwierigen Verhandlungen hat der Zweckverband Groß-Berlin den Verkauf von 40 000 Morgen Wald für den Preis von 50 Millionen Mark beschloffen. Es handelt sich um den Erwerb von fiskalischen Forsten, unter denen sich auch der Grunewald befindet, zur Erhaltung eines Waldgürtels um Groß-Berlin. Gerade vom Grunewald sind in den letzten Jahren Teile vom Fiskus zu Bebauungszwecken verkauft worden.

**Schuhleute als Kraftwagenführer.** Die Polizeiverwaltung in Altona hat jetzt beschlossen, aus jedem Revier mehrere Beamte an eine Chauffeurschule abzuordnen, um dort vollständig im Fahren von Kraftfahrzeugen, die mit Verbrennungsmotoren ausgerüstet sind, unterrichtet zu werden. Sie sollen im Notfall, wenn einen Führer ein Unwohlsein oder ein Unfall trifft, befähigt sein, das Fahrzeug zu lenken; auch soll die Untersuchung von Unfällen u. a. ausgebildeten Beamten übertragen werden.

**Köln als Kongressstadt.** Wie die „Bugra“ in Leipzig, so wird die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln in diesem Sommer die Ursache sein, daß eine verhältnismäßig große Zahl von Vereinen und Korporationen dort ihre Tagungen abhalten. Nicht weniger als 157 Kongresse sind schon angesetzt. Dazu kommen dann natürlich noch die Besuche der Ausstellung durch ganze Vereine, um diese Zahl in gewissen Sinne noch zu erhöhen.

**Die neue braunschweigische Fahne.** Auf dem herzoglichen Residenzschloß in Braunschweig ist nun auch die neue Fahne des Hauses Braunschweig-Lüneburg jüngere Linie aufgezogen worden. Auf orangefarbenem Tuch zeigt die Fahne vier Felder, in deren beiden unteren sich die aus dem englischen Wappen entnommene Lira, der springende Löwe und die beiden schreitenden Leoparden zeigen. In der Mitte der Fahne befindet sich die goldene Kaiserkrone in rotem Herzschilde, darunter das weiße springende Pferd auf rotem Felde.

**Roosevelts Reiseerlebnisse.** Mit ungeheuren Strapazen und Entbehrungen hat die aus dem Innern Brasiliens zurückgekehrte Forschungs-Expedition Roosevelts zu kämpfen gehabt. Während eines ganzen Monats litten die Teilnehmer Mangel an Nahrungsmitteln, da im Urwald kein Wild angetroffen wurde und die wenigen vorhandenen Flüsse auch keine Fische enthielten. Das dicke Unterholz erschwerte das Vorwärtskommen ungemein. In verschiedenen Mälen führte der Weg durch Sümpfe, in denen Tausende von Krokodilen sich aufhielten. Besonders viel zu leiden hatte die Expedition von einer wilden Katzenart, die etwas größer ist als der Puma. Nachts wurde das Lager fortgesetzt von diesen Wildtieren angegriffen. Beinahe zwei Monate lang traf die Expedition kein einziges menschliches Wesen. Roosevelt selbst ist so schwach, daß er sich nicht auf den Füßen halten kann.

#### Kleine Tages-Chronik.

**Berlin, 2. Mai.** In dem Borort Baumhuldenweg tötete die Witwe Kassel den Zahntechniker Edel im Schlaf und erschoss sich dann selbst.

**Königsberg i. Pr., 2. Mai.** Bei einer Kahnpartie auf dem Schloßteich kippte das überlastete Boot. Vier Personen ertranken.

**Frankfurt a. M., 2. Mai.** Die Eröffnung der Frankfurter Universität ist auf den 14. Oktober festgesetzt worden. Der Kaiser wird an den Einweihungsfeierlichkeiten teilnehmen.

**London, 2. Mai.** In der vergangenen Nacht kenterte ein Boot der Küstenwache von Widdowbury während eines Sturmes. Drei Mann von der Besatzung ertranken.

**München, 3. Mai.** Das Schwurgericht Amberg hat die unerschulichte Marie Wegner wegen Tötung ihres 5jährigen Knaben zum Tode verurteilt.

### Geistiges Proletariat in Frankreich.

J. P. Paris, 2. Mai.

Eine schwere Krise herrscht gegenwärtig auf dem französischen „Intelligenzmarkt“. Es gibt hier in Paris 3000 Advokaten, von denen 2500 so gut wie nichts verdienen. Die Armut der französischen Richter ist allgemein bekannt; es gibt, besonders in der Provinz, Richter, die weniger verdienen als ein Chauffeur oder als irgendein Kassenbote einer Bank. Lange Zeit schien es, als ob der Ingenieurberuf eine sichere Zuflucht gegen soziales Elend wäre; obwohl nun aber die Industrien immer größere Fortschritte machen, wird die Lage der Ingenieure, die die Industrien schaffen und vorwärts bringen helfen, immer schlimmer. Die Illusionen schwinden angesichts der rauhen Wirklichkeit gar bald; viele Ingenieure sind sehr zufrieden, wenn sie monatlich 200 bis 300 Frank verdienen können, andere begnügen sich noch mit weit weniger, und sehr viele müssen, da sie überhaupt keine Beschäftigung finden können, auswandern. Und dabei drängen sich jedes Jahr fast 2000 Kandidaten zu den 250 Stellen der Polytechnischen Schule.

Noch größeres Elend birgt das Künstlerleben; es gibt in Paris allein fast 30 000 Maler und Bildhauer, und von diesen verdienen kaum 1000 so viel, daß sie anständig leben können. In den Verkaufsfälen des Hotel Drouot findet man gute Bilder, die samt dem Rahmen für 3 bis 20 Frank zu haben sind. Der Maler bekommt für sein Bild vielleicht 2 bis 5 Frank, und man darf nicht vergessen, daß er noch Ausgaben für Leinwand, Farben usw. hatte.

Es leben in Paris vielleicht 20 Journalisten, die jährlich 10 000 bis 50 000 Franc verdienen, aber daneben gibt es Hunderte, die buchstäblich Hungers sterben. Zahllos wie der Sand am Meer sind die „verdienstlosen“ Romanischreiber; die Verleger weigern sich, all das Zeug, das geschrieben wird, herauszugeben, den die Seiten der Ausgaben von 20 000 oder 30 000 Exemplaren sind vorüber (heute werden kaum 3000 abgesetzt), und mit dem Roman für 40 oder 80 Pfennige ist nur wenig zu verdienen. So kommt es, daß selbst bekannte Schriftsteller irgendeine Stellung in Privatbetrieben oder Bureaus suchen. — So sieht es, bei Licht besehen, in der „Nachtstadt“ aus.

### Aus dem Gerichtssaal.

Die deutschen Ordensschwindler vor Gericht. Die erste Verhandlung gegen die wegen der bekannten Ordensschwindeleien angeklagten Moser de Weiga, seine Geliebte Elisabeth Sell, Hans Branco und Friedrich Dahn, der sich Graf Gun de Champan nannte, hat vor dem Pariser Gericht stattgefunden. Alle erklärten sich für unschuldig. Moser de Weiga versicherte, daß er ein Recht habe, den Parontitel für sich zu beanspruchen. Er sei zwar geborener Berliner, habe sich aber in Spanien naturalisieren lassen und dort eine Baronin geheiratet. In Spanien sei es Brauch, daß der Gatte einer adligen Dame seinerseits adelig werde. Er sei Ritter des Ordens vom Heiligen St. Johannes, Besitzer des Großkreuzes des Nationalordens vom Roten Kreuz in Cuba, er sei Advokat des St. Peter-Ordens, Ritter von San Sebastian, Ritter vom roten Stern in Marokko und Ritter vom Orden des heiligen Graf. Branco erklärte, er sei Kammerer des Papstes und zeigte zur Bekräftigung ein Dokument vor, das von dem Bischof von Voreto unterzeichnet ist und in dem er Kammerer und Garde d'honneur de Santa Cala genannt wird. Der sogenannte Graf de Champan war geflüchtet, aber zum Termin zurückgekehrt. In der Zeugenvernehmung wurden einige Schwindelfälle erörtert, einige deutsche Zeugen traten dagegen für die Angeklagten ein, die es nicht nötig gehabt hätten Schwindeleien zu betreiben, da namentlich Moser und Branco vermögend gewesen seien. Der Prozeß wurde darauf auf Freitag vertagt.

### Bunte Zeitung.

Königliche Liebhaberei. Als leidenschaftlicher Reiter, Münzenkammer und Amateur-Mechaniker ist König Ferdinand von Bulgarien bekannt, jetzt hat er eine neue Liebhaberei. Auf seinem Landgut in der Nähe Sofias unterhält er nämlich seit kurzem einige große Elefanten, und sobald ihm seine Staatsgeschäfte dazu Ruhe lassen, begibt er sich dorthin, um ein oder zwei Stündchen bei seinen Lieblingen zu verweilen, sie zu füttern und ihnen verschiedene Kunststücke beizubringen. Die Diener dürfen ihnen ihren Dresseur sehr genau, und es macht dem König stets besonderes Vergnügen, vertrauten Gästen seines Haushalts die Elefanten in Freiheit dressieren vorzuführen und sie nach seinem Kommando allerlei kleine Tricks ausführen zu lassen.

Ein Land ohne Verbrecher! So unglaublich es zunächst vielleicht klingen mag, es gibt doch ein Land, in dem es keine Verbrecher gibt. Es ist Island, wo seit 1829 kein Verbrechen mehr verzeichnet werden durfte. Wo die Ursache für diese glückliche Erscheinung zu finden ist? Vielleicht in der glücklichen Lage des Landes, dem wunderbar beruhigenden Klima. Jedenfalls genügen zwei Polizisten vollaus, um auf der ganzen Insel für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Wenn zwei sich streiten... Einen unerwarteten Ausgang nahm vor wenigen Tagen ein Prozeß, der die

Gerichte in Wien längere Zeit beschäftigte. Im Mai 1913 leitete ein Wiener Dittfabrikant seinem Geschäftsfreund in Krems zwei Dutzend schwarze nette Hüte, die dieser ihm jedoch, da sie der Bestellung nicht entsprachen, zur Verfügung stellte. Die Freunde entzweiten sich und das Gericht sollte über Recht und Unrecht entscheiden. Schon waren die Hüte im Verhandlungssaal feierlich aufgestellt, der Sachverständige zur Stelle, als im Laufe der Verhandlung die streitenden Freunde sich versöhnten. Es wurde ein Vergleich geschlossen, die Hüte zurückgezogen, mit der Bitte, die Hüte, durch die der Prozeß heraufbeschworen worden war, den Kanzleibeamten des Gerichts als Präsent überlassen zu dürfen.

Ein gewissenhafter Abgeordneter. Ausnahmefälle, die in 80 Tagen eine Reise um die Erde machen, gibt es. Der Besitzer und Verleger des „Standard“, Herr Dalziel, Mitglied des Unterhauses, wollte bei der Abstimmung über den Antrag des Lords Cecil zur Kirchendebatte unter allen Umständen zugegen sein. Nun bestand er sich aber um 2 Uhr nachmittags noch in... Brüssel. Um 3 Uhr 20 Minuten verließ er im Sonderzug die belgische Hauptstadt und traf um 6 Uhr 40 in Calais ein; um 6 Uhr 48 fuhr er nach Dover weiter. Um 7 Uhr 50 Minuten legte der Dampfer in Dover an. Um 8 Uhr 5 Minuten sah Dalziel im Salonwagen des Sonderzuges, den er durch ein drahtloses Telegramm bestellt hatte; um 9 Uhr 25 traf er in London ein und jagte in einem Auto, das ihn am Bahnhof erwartete, zum Parlament, wo er noch rechtzeitig genug eintraf, um an der Abstimmung teilnehmen zu können. Um seine Pflicht erfüllen zu können, hatte der gewissenhafte Abgeordnete 5000 Mark spargen lassen.

Die auch von König Ludwig befürwortete Arbeitslosenversicherung in Bayern ist als vorläufig gelichteter anzusehen. Die Zweite Kammer hatte seinerzeit die zu diesem Zwecke von der Regierung vorgelegt geforderten 75 000 Mark jährlich bewilligt. Die Kammer der Reichsräte hat jetzt diesen Vorschlag mit allen gegen zehn Stimmen gestrichen. Graf Loerring, der Schwager des bayerischen Kronprinzen, war anfangs für die Regierungsvorlage eingetreten, dann hatte er einen Vermittlungsantrag eingebracht, wonach die Regierung freie Hand in der Sache behalten sollte. Auch dieser Vermittlungsantrag wurde mit derselben Mehrheit abgelehnt. Der Erzbischof von Bamberg und der protestantische Oberkonsistorialpräsident sowie der Führer des katholischen Adels Fürst Löwenstein-Holzenberg und auch der Würzburger Nationalökonom v. Schanz hatten die Regierungsvorlage entschieden unterstützt. Die erdrückende Mehrheit des Hauses stimmte jedoch dagegen, weil die Vorlage dem sozialdemokratischen Programm entnommen sei. Die Fraktionen des Adlichen Hauses nahmen an der Abstimmung teil; der Kronprinz stimmte schließlich für den Antrag Loerrings.

Amerikanische Verschwendungssucht. Die Amerikaner sind das verrückteste und verworrenste Volk der Welt — so äußerte sich jüngst Herr Hampton Moore, Mitglied des Repräsentantenhauses zu Washington und Gründer einer Gesellschaft, die das Leben der Väter billiger gestalten will. Moore meint, daß das Leben in Amerika weit vergnüglicher sein könnte, wenn die Amerikaner sparsamer und wirtschaftlicher wären: „Die Diamanten, Ringe und goldenen Ketten“, schreibt er, „die wir Amerikaner in den letzten fünf Jahren für unsere Bräute, unsere Frauen, unsere Töchter gekauft haben, kosteten dreimal so viel, als die Vereinigten Staaten für den Bau des Panamakanals ausgeben mußten. Wir verausgaben 100 Mil-

lionen Mark allein für Raugummi, und das Tabakrauchen kostet uns jedes Jahr 1 400 000 000 Mark...“ — Ob der Wirtschaftskapitel Waid haben würde?

„An das Kommando der Fremdenlegion in Berlin!“ Die Fremdenlegion übt auf abenteuerlustige junge Leute noch immer eine unheilvolle Anziehungskraft aus, wie dies ein Fall zeigt, der vor kurzem in Böhmen spielte. Ein dortiger junger Mann, der bei der Musterung zum Militär vorläufig zurückgestellt war, glaubte seinen Latendurst nicht anders stillen zu können, als dadurch, daß er sich zum Eintritt in die französische Fremdenlegion meldete. Da er jedoch irrtümlicherweise seine Meldung „an das Kommando der Fremdenlegion in Berlin!“ gerichtet hatte, bekamen das auswärtige Amt und durch dieses die Heimatsbehörden des Auswanderungslustigen Einsicht in seine Pläne und durchkreuzten sie, indem man seine sofortige Einstellung als unsicherer Seereschlichter verfügte.

### Neuestes aus den Mitblättern.

Vereinfacht. „Und nun, Freiwilliger Schmöbel, zu welcher Truppe wollen Sie?“ — „Zu den Urlaubern.“

Philosophie. Landreicher: „Da hecht's immer: „mit dem Gut in der Hand kommt man durchs ganze Land!“ — „Ja hab' ja keinen Gut!“

Ein Irrtum. Bei einer Volkszählung in Bayern unterließ ein biederer Bürgermann bei der Erledigung der Zählungsliste ein kleiner Irrtum. Er lehte nämlich zu den Worten „in Summa“ die kleine und nicht ganz falsche Bemerkung „im Winter aa“ hinzu. (Jugend.)

### Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Mai. Amlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Brannter, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. K. 160.50—161, H. 158—162, Danzig K. 161.50, H. 148—172, Stettin W. bis 188 (feinster Weizen über Notiz), K. bis 161, H. bis 157, Rofen W. 187—192, R. 153—157, Fg. 162—160, H. 152—155, Breslau W. 187—189, R. 153—161, Fg. 152—155, Fg. 183—135, H. 149—151, Berlin W. 194—198, R. 163—164, H. 158—182, Hamburg W. 198—200, R. 163—166, H. 163—165, Hannover W. 192, R. 162, H. 168, Münster W. 194, R. 163, H. 162, Mannheim W. 205—210, R. 167.50, H. 167.50—180.

Berlin, 2. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22.75—27.50, Fester. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19.70—22, Abn. im Mai 20.50, Fester. — Hafer für 100 Kilogramm mit Fass in Mark. Abn. im lauf. Monat 34.70 B. Geschäftlos.

Berlin, 2. Mai. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 4962 Rinder, 1589 Kälber, 8474 Schafe, 14926 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Dahlen: 1. Stallmatt. a) 81—84 (47—49), 2. Weidematt: c) 78—82 (43—45), d) 1. 75 bis 77 (40—41), 2. 70—75 (37—40), B. Bullen: a) 79—83 (46 bis 48), b) 75—80 (42—45), c) 68—75 (38—40), C. Färsen und Kühe: a) 75—77 (45—48), b) 70—74 (40—42), c) 67—71 (37—39), d) 62—68 (33—36), e) bis 68 (bis 32), — 2. Kälber: a) 143—160 (100—105), b) 112—117 (67—70), c) 97—103 (58—62), d) 88—96 (50—55), e) 56—82 (31—45), — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 86—90 (43—45), b) 76—84 (38—42), c) 67—79 (32—38), — 4. Schweine: a) 57—58 (46), b) 57—58 (46), c) 54—58 (44—46), d) 55—58 (44—46), e) 53—55 (42—44), f) 51—53 (41—42). — Marktverlauf: Rinder langsam. — Kälber rubia. — Schafe langsam. — Schweine rubia, geräumt.

Vorausichtiges Wetter für Dienstag den 5. Mai 1914.

Borwiegend wolkig und trüb, zeitweise Regenfälle, starke Winde, tagsüber kühl.

### Bekanntmachung.

Die diesjährigen unentgeltlichen Impftermine werden für die Stadt Hachenburg wie folgt in der Schule Zimmer Nr. 5 abgehalten:

a. für die Erstimpflinge: am Mittwoch den 3. Juni cr., nachmittags 2 Uhr  
Nachschau „ 10. Juni cr., nachmittags 2 Uhr

b. für die Wiederimpflinge: am Dienstag den 5. Mai cr., nachmittags 2 Uhr  
Nachschau „ 12. Mai cr., nachmittags 2 Uhr.

Den Eltern der impfpflichtigen Kinder gehen nach besondere Ladungen zu. Die Kinder sind pünktlich zu den bestimmten Terminen zu stellen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Gleichzeitig mache ich auf die Verhaltensregeln, welche auf der Rückseite der Ladungen abgedruckt sind, noch besonders aufmerksam.

Hachenburg, den 1. Mai 1914.

Der Bürgermeister:  
In Vertretung: Winter.

## Tapeten! Tapeten!

Großartige Auswahl der neuesten Muster von den billigsten bis zu den feinsten licht- und luftechten Fondal-Tapeten.

Jede Woche neue Muster.  
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel  
Hachenburg.

## Revolver, Floberts, Browning-Pistolen Jagdflinten nebst Munition

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.

Hugo Bachhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.



## Elektr. Bügeleisen

Das Stück zu Mk. 12.50  
inklusive 2 Meter Leitungsschnur  
empfehlen

Pickel & Schneider, Weiterwald-Elektrizitätswerk  
Hachenburg.

## Warten Sie mit Ihrem Schuh-Eintaus noch einige Tage!

Neu eröffnet!

P. P.

Dem geehrten Publikum von Hachenburg und Umgebung teilen wir ergebenst mit, daß wir in den nächsten Tagen die

Weiterwälder

## Schuh-Vertriebs-Zentrale

im „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg

eröffnen werden.

Wir schlossen zum En gros-Verlauf einen großen Posten erstklassiger Schuhwaren sehr preiswert ab, da aber der Kauf des „Nassauer Hofes“ mit der Firma P. Fröhlich nicht perfekt wurde, stehen uns im „Berliner Kaufhaus“ augenblicklich nur einige Räume zur Verfügung.

Wegen Mangel an Raum sind wir gezwungen, eine große Partie im detail zu verkaufen und sehen jedes Paar

Damen-, Herren- und Kinderschuh  
mit kleinstem Nutzen um.

Unsere Waren sind gut!

Unsere Preise sind billig!

Wir bitten um zahlreichen Besuch und sichern streng reelle Bedienung zu.

Hochachtung

Gebrüder Kläßmann.

### Wohnung

mit Garten und Zubehör an kleine Familie ab 1. Mai zu vermieten. In erst. in der Beschäftig. d. Bl.

### Lüchtiges Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht.

Frau Otto Schult  
Hachenburg.

Zum sofortigen Eintritt ein tüchtiges

### Dienstmädchen

gesucht.

Karl Jung, Fuhrgeschäft  
Hachenburg.



PRÄMIEN-FAHRRADWERKE

GUSTAV HILLER

ZITAU

Verlangen Sie neuesten Katalog

Vertreter:

Karl Baldus, Hachenburg

Fahrräder von 85 Mk. an.

Auf Wunsch gebe dieselben auch gegen bequeme Teilzahlungen an.

Korktopfen empfehlen  
Geinr. Driehy, Hachenburg